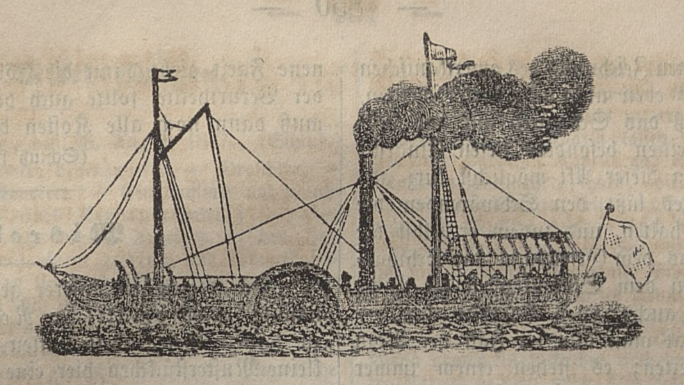
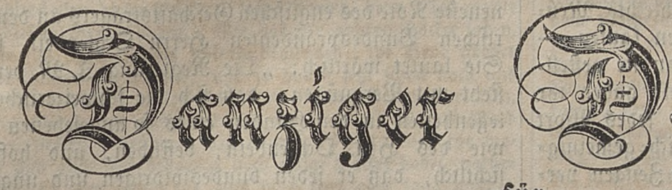
№ 106.

Sonnabend, am 4. Septbr. 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Amerikanische Erfahrungen.

Gerichtswesen in den Vereinigten Staaten.

Von Friedrich Vulpius.

Der unterste Beamte, bei dem eine Klage eingereicht werden kann, ist der Friedensrichter, auf englisch Justice of the peace, oder auch kurzweg Squire genannt. Je nachdem der Fall von geringerer oder größerer Bedeutung ist, ist er zur Entscheidung desselben competent oder nimmt nur eine Voruntersuchung auf und übergiebt dann das Weitere dem höheren Gerichtshofe seines Kreises: circuit court genannt. Wird z. B. ein Dieb oder Jemand, der falsches Geld ausgegeben hat 2c. (Vergehen, die häufig vorkommen,) verhaftet, so hat der Squire ein Verhör anzustellen. Glaubt er den Arrestanten schuldig oder den Verdacht sehr gegründet, so läßt er ihn durch den Constable nach der circuit court bringen. Findet er ihn aber unschuldig oder den Verdacht ungegründet, oder — und dies ist meistens entscheidend — ist Hoffnung da auf eine der Gefälligkeit entsprechende Erkenntlichkeit, dann wird er von der Anklage freigesprochen und augenblicklich in Freiheit gesetzt, indem der Richter sagt: „Mister N. N., You are discharged.“ Bei Schlägereien aber, wo es sich um Geldstrafen handelt, oder bei Klagen wegen angeblich erlittenem Unrecht oder Vorenthaltung von Eigenthum durch einen Andern, muß vom Squire eine Jury berufen werden, um über Schuldig oder Nichtschuldig zu entscheiden, so wie die Geldstrafe zu bestimmen. Zu einer Jury sind zwölf Mann erforderlich. Der Squire beauftragt mit deren Zusammenberufung den Constable (Amts- und Polizeidiener), der nun seine Leute abfaßt, wo er sie kriegen kann, grade von der Straße weg, aus den Schnapsschänken, Kaufläden 2c. Jeder Partei steht dann das Recht zu, drei von den Zwölfen auszuschließen, worauf der Constable sich nach drei Andern umsehen muß. Fallen nun diese wieder nicht bei der einen oder andern Partei nach Wunsch aus, und setzen sie Mißtrauen in ihr unparteiisches Urtheil, so muß dies genügend motivirt werden. Gewöhnlich aber ist der Constable vorher von dem reicheren Theil schon unterrichtet, wen er zu bringen hat.

In den größeren Städten haben die Squire's ihre Gerichtsstuben an gelegenen Plätzen in den Stadtvierteln gemiethet, für welche sie gewählt sind. In den kleinern Städten aber halten sie ihre Office gewöhnlich in der Werkstätte eines Handwerkers, oder sonst wo, z. B. in einer Schneiderboutique, einem Kramladen oder in einer Apotheke, wo eben Platz genug ist, um zwölf Mann Jury placiren zu können; für welche Vergünstigung dann monatlich eine Kleinigkeit entrichtet wird. Die Verhandlungen sind öffentlich, und in der Regel ist das Gerichtszimmer gedrängt voll Menschen. Sobald die Jury beisammen und von beiden Theilen angenommen ist, müssen die Mitglieder den Schwur ablegen, unparteiisch und nach ihrer besten Ueberzeugung über das zu urtheilen, was verhandelt werden soll. Darauf werden die Zeugen des Anklägers aufgerufen und gleichfalls eingeschworen.

Nach unserer früher gegebenen Zeichnung des amerikanischen Charakters jedoch wird es eben nicht unerwartet scheinen, wenn wir bemerken, daß das Schwören auf das Gemüth des Amerikaners keinen besonders tiefen Eindruck macht, um so weniger, da dieser Akt möglichst kurz abgethan wird. Der Richter läßt den Schwörenden die rechte Hand in die Höhe halten, und indem er selbst die Rechte aufhebt, liest er aus dem Gesetzbuche die Schwurformel ab, und hält dann dem Schwörenden die Bibel (ein anderes Buch thut's auch) zum Küssen hin. — Hinsichtlich der Zeugen hat man also im Fall der Noth keine großen Schwierigkeiten; es stehen einem immer Freunde zu Gebot, oder man kann sonst schlechte Menschen genug für billige Preise zum Schwören kaufen. — Die Zeugen geben ihre Aussagen auf die an sie gestellten Fragen im Interesse ihrer Partei ab, und haben ihr Gesicht der Jury zugewendet, damit diese jedes Wort deutlich verstehen kann. Jeder Theil läßt sich gemeiniglich durch einen Advokaten vertreten, der die Zeugen verhört. Ist er damit zu Ende, so tritt der Gegenadvokat auf und stellt Zwischenfragen an sie, dann giebt aber der Squire und der erste Advokat genau Acht, daß keine Fragen gestellt werden, die der Zeuge nicht verbunden ist, zu beantworten, in welchem Falle ihm augenblicklich angedeutet wird, darauf nicht zu antworten. Auch jeder einzelne Geschworene darf Fragen an die Zeugen richten, sobald ihm etwas undeutlich scheinen sollte; ebenso kann er erklären, daß dieser oder jener Zeuge nach seiner Meinung ein unzuverlässiger Mensch sei, auf dessen Eid er nicht bauen werde. Sind endlich die Zeugen beider Parteien verhört, so beginnt das Plaidoyer der Advokaten. Zuerst kommt der Kläger, dann der Vertheidiger. Jeder von beiden sucht mit aller Geschicklichkeit den Ausspruch der Jury seinem Clienten vortheilhaft zu machen, insofern er nicht im Voraus von der Gegenpartei bestochen ist. Sind die Debatten zu Ende, so wird der Entscheid über Schuldig oder Nichtschuldig der Jury übertragen. Diese schließt sich nun allein in ein Zimmer ein, und sucht, nachdem sie unter sich einen Präsidenten gewählt hat, sich zu verständigen. Werden die Geschwornen einig, so bringen sie in wenig Worten ihr Erkenntniß vor, und der Richter spricht dann die Strafe nach dem Gesetze aus. Können sich aber nicht alle zwölf Geschworne in ihren Ansichten vereinigen, so gehen sie zuletzt unverrichteter Sache auseinander, und die ganze Geschichte muß dann unter Beiziehung von zwölf andern Geschwornen wieder von vorne angefangen werden, und dieses so lange fort, bis alle zwölf eins sind. Handelt es sich aber blos um Geldstrafen, so ist es genügend, wenn sich nur Alle über den Punkt der Strafbarkeit vereinigen. Das Gesetz bestimmt im gegebenen Falle das Minimum und Maximum der Strafe, und jeder einzelne Geschworne kann angeben, wie hoch die Buße innerhalb der Gesetzesbestimmungen sein soll. Vereinigen sich nicht alle über den gleichen Betrag, so werden die einzelnen Ansätze zusammen addirt und durch zwölf dividirt. Das gewonnene Facit giebt dann die Höhe der Geldstrafen an, und der Verurtheilte, sollte auch die Strafe nur 1 Cent sein, muß dann noch alle Kosten bezahlen.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Für diejenigen unserer geneigten Leser, welche sogenannte „diplomatische Noten" nicht näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten, möge das nachfolgende kleine Musterstückchen hier eine Stelle finden. Es ist die neueste Note des englischen Geschäftsträgers an den schweizerischen Bundespräsidenten Herrn Ochsenbein in Basel. Sie lautet wörtlich: „Die Regierung J. M. der Königin sieht mit Vergnügen, daß sich die schweizerischen Angelegenheiten in den Händen eines so angesehenen Mannes, wie des Hrn. Ochsenbein, befinden, und hofft zuversichtlich, daß er jeden bundeswidrigen und ungesetzlichen Schritt zu verhindern wissen werde, um so mehr, als sonst irgend eine Macht daraus Anlaß zu einer Intervention nehmen könnte, was durchaus nicht im Willen Englands liege." Herr Ochsenbein, wenn anders er die diplomatische Ausdrucksweise versteht, woran nicht zu zweifeln, wird sich diesen in's Bürgerliche ungefähr folgendermaßen übersetzen: „Was wir Engländer von euch Schweizern wollen, wißt ihr, eben so, daß wir nicht mit uns spaßen lassen. Deshalb parirt, oder wir schlagen euch Arm und Beine entzwei. In der Erwartung, daß ihr es nicht dazu kommen lassen werdet, empfehlen wir uns mit gebührender Achtung und Ergebenheit." — J. R.

Die letzten Nachrichten aus dem westlichen Tejas zeigen, daß die mit den Indianern durch die deutschen Kolonisten und die Agenten der Vereinigten Staaten abgeschlossenen Verträge wenig oder nichts gefruchtet haben. Comanches und Lipans durchstreifen die ganze Gegend zwischen dem Rio Grande und Nuces und machen Streifzüge bis gegen den San Antonio, Guadelupe und San Saba. Sie rauben Pferde und Maulesel und belästigen nicht weniger die mejikanischen Händler. Die Comanches geben vor, von Santa Anna dazu Auftrag zu haben. Man hofft, daß die tejanischen Rangers bald die Gegend von diesen lästigen Gästen säubern werden. Das Vertragschließen sollte man überhaupt dort aufgeben, und die Summen, welche man für Geschenke und Remunerationen wegwirft, lieber zur Erhaltung militairischer Streifcorps verwenden, die bald Ruhe schaffen würden. Dem Distriktsmarschall der Vereinigten Staaten, der in Shelby County, Tejas, Execution gegen einige Negersklaven im Auftrage des Gerichts vollziehen wollte, haben sich die Bewohner widersetzt und ihn zur Flucht genöthigt. Gegen diese gesetzlosen Haufen sollen nun die Comitate der benachbarten Counties aufgeboten werden.

Briefliche Mittheilungen.

Königsberg, den 28. August 1847. (Schluß.)

[Größeres Brod und andere Lebensmittel. — Droschken. — Schützendivertissements. — Concerte. — Ein dummer und schlechter Streich. — Bestrafung eines Correspondenten.] — Von unseren Bäckern liest man jetzt täglich Anzeigen in den Zeitungen, in welchen sie sich mit einem größeren und schmackhafteren Brode als sie es bisher zu liefern beliebten, empfehlen. Die derartigen Annoncen mehren sich Gottlob mit jedem Tage und man sieht, daß Concurrenz der beste Sporn ist. Die hiesige Ceres-Bäckerei machte wieder den Anfang ein größeres Brod zu liefern, und kaum war solches bekannt gemacht, so wurden sämmtliche zwölf Debitsstellen dieser Bäckerei fast gestürmt, denn Alles wollte nur von diesem Brode haben. Wie das die andern Bäcker sahen, mußten sie sich schon nolens volens bequemen, ihr Brod größer und schmackhafter zu machen, und so haben jetzt schon nach und nach an zehn bis zwölf hiesige Bäcker die Bekanntmachung erlassen, daß sie $1\frac{1}{2}$ Pfund gut ausgebackenes und wohlschmeckendes Brod für 1 Sgr. liefern. Früher gaben sie nur 13—14 Loth für diesen Preis und auch jetzt beharren noch einige Bäcker dabei, natürlich werden sie aber nichts los und über kurz oder lang werden auch diese sich genöthigt sehen, in der Concurrenz gleichen Schritt zu halten. Der Preis der Kartoffeln ist leider in nicht langer Zeit von 9 Pf. auf $1\frac{1}{2}$ Sgr. bis $1\frac{2}{3}$ Sgr. pro Metze gestiegen und es steht zu erwarten, daß derselbe noch mehr steigen wird. Mit Gemüse sind wir dagegen recht gesegnet und kaufen dasselbe zu einem sehr billigen Preise. Auch das Obst ist billig genug. Kirschen haben wir in letzter Zeit auf 8 Pf. das Stof gekauft. Leider, leider aber scheint sich die Krankheit über das unentbehrlichste Lebensmittel die Kartoffel immer mehr zu verbreiten, denn die Klagen darüber nehmen immer mehr und mehr zu und der arme Mann wird wieder einer schrecklichen Zukunft entgegen zu sehen haben. — Die Zahl unserer Droschken wird sich im künftigen Monat wieder um drei vermehren und es wird dieselbe dann wohl schon auf funfzig gestiegen sein. Zwei bisherige Droschkenkutscher haben so viel — natürlich von ihrem Lohne! — erübrigt, daß sie sich selbst Droschken anschaffen und auf die Plätze stellen können; die dritte der neuen Droschken liefert ein hiesiger Fuhrhalter. Manche unserer Droschkenlenker müssen überhaupt in einem sehr guten Lohne stehen, denn schon früher haben zwei derselben sich ihre eigenen Fuhrwerke beschaffen können. Sie kutschiren aber auch nun selbst ihre Fuhrwerke, da sie wohl wissen werden, wie schwer und umständlich die Kontrolle über fremde Leute und die Einnahme an Fuhrlohn ist. Wie man hört, sind einige der hiesigen Droschkenbesitzer gesonnen, Prämiendroschken, aber zweckmäßiger als die frühern Berliner Prämiendroschken einzuführen. — Unsere Schützengilde, die noch einen Ausmarsch in militärischer Ordnung, wie am Tage ihres Königsschützenfestes riskiren will, und zwar am Königsgeburtstage den 15. Oktober, hatte am letzten Montage ein solennes Hirschschießen, i. e. ein Schießen nach einer Scheibe in Form eines Hirsches, der hin und her gezogen wird und das Zielen einigermaßen erschwert. In künftiger Woche findet ein Schweineschießen auf ähnliche Weise statt, und später wenn die Gänse fett sind, auch ein Gänseschießen. Ersteres deshalb, weil nach dem Schießen zugleich ein Gänsepickenick gegeben wird. Es ist ein theures Vergnügen, ein Königsberger Schützengilder zu sein, wenn derselbe alle Festins mitmachen will, denn außer den eben erwähnten Divertissements, dem Königsschießen und dem Königschießfeste finden noch viele Zusammenkünfte, Wurst- und andere Pickenicks, Bälle, Soireen und Concerte statt, die zusammengenommen oft sehr störend auf den Geldbeutel einwirken. — Die Concerte des Musikmeisters vom dritten Infanterie-Regiment, Hrn. Wagner, werden, da sie sich, wie ich schon früher gemeldet, gegen sonst gar sehr verschlechtert haben, durch die Concerte des Musikcorps ersten Infanterie-Regiments und die geschmackvoll arrangirten Concerte im Badegarten der Wasserheilanstalt auf dem Tragheim einigermaßen in den Hintergrund geschoben, und Hr. Wagner wird sich bemühen müssen, mehr Fleiß anzuwenden und bessere Arrangements zu treffen, wenn er sich von seinen Rivalen nicht überflügeln lassen will. Die einst hier anwesend gewesene Harpfsche Kapelle gab einen guten Impuls den hiesigen Musikern und lehrte ihnen, wie man im Chore zu spielen habe und wie der Dirigent leiten müsse, und unsere meistens sehr schlaffmüthigen Musiker nehmen auch wirklich Lehre an, sie verfallen aber jetzt schon wieder in ihren alten Schlendrian, woran natürlich die Dirigenten die meiste Schuld haben. Der Dirigent muß das belebende Princip eines Musikcorps sein, öftere Proben veranstalten und bei der Aufführung nicht wie im Schlafe mit der Klarinettenspitze oder dem Fidelbogen in der Hand dastehen. — Wenn armen Unglücklichen noch aus reinem Muthwillen ein schlechter Streich gespielt wird, ist's doppelt traurig und zeugt von keinem Mitgefühl mancher Leute für leidende Brüder. Kürzlich erschien in unserm Nachbarstädtchen F. bei einem Geistlichen ein Armer und überreichte demselben einen Bettelbrief. Der Geistliche durchlas denselben und wurde durch den Inhalt höchlich überrascht, denn es wurde in demselben erzählt, daß der Ueberreicher ein gefährlicher Mensch sei, vor dem sich Jeder zu hüten habe; kurz, die Individualität dieser Person wurde in den grellsten Farben dem Leser vor Augen geführt, so, daß der Geistliche in nicht geringe Verlegenheit gerieth. Er schickte schnell einen seiner Dienstleute zu einem Polizeibeamten und suchte während der Zeit den Bittsteller bei sich aufzuhalten. Als der Beamte erschien und das Schreiben übersehen hatte, wurde der reisende Bettler in das Gefängniß abgeführt, nachdem man demselben den Grund hierzu mitgetheilt hatte. Gar sehr war derselbe erstaunt über dies Verfahren und erklärte, er hätte dies Unglücksschreiben auf seiner Reise von Königsberg nach F. sich durch einen Unbekannten anfertigen lassen und dieser habe ihm den Inhalt auch vorgelesen, jedoch hätte derselbe auch ganz anders gelautet und sich nur darauf bezogen, daß er um eine Gabe flehe. Da der bettelnde Arme hier in Königsberg wohnhaft gewesen, so wurde Veranlassung genommen, nähere Erkundigungen über ihn einzuziehen, während welcher Zeit man ihn in Gewahrsam behielt. Irgend ein lockerer Vogel hat diesem armen Teufel, der nicht lesen kann, diesen dummen und schändlichen Streich gespielt. — — Ein — berühmter Correspondent, der es sich förmlich zum Gewerbe macht, die Ehre der Leute anzutasten, zu besudeln und zu begeifern, und fast in jedem seiner sogenannten und schlecht stylisirten Correspondenzberichte Pasquille fabricirt, ist endlich von der strafenden Hand der Nemesis erreicht und zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Diese Strafe ist in einigen wider das mauvais sujet schwebenden Injurienprozessen und Untersuchungen zusammen ausgesprochen und keine Alternative auf Geldbuße gestellt, denn es schweben zu gleicher Zeit wohl acht bis neun dergleichen Prozesse gegen ihn und früher ist er auch schon bestraft. Man gönnt diesem hier schon sehr verhaßten Menschen allgemein diese Lektion, und wohl Niemand zeigt irgend welches Mitleid. So sehr er sich auch bestrebt, sich einen Publicisten zu nennen, so wird er hoffentlich diese ihm sehr dienliche Lektion nicht durch Kreis- und Volks-Blätter publiciren.

Timotheus.

Liesel's Schönheit.

Wie, Liesel's Schönheit soll vergänglich sein?
Vergänglicher, als andre? nein;
Im Gegentheil, es sind so dauerhafte Sachen,
Daß man sie noch der Nachwelt kann vermachen.

L.

Reise um die Welt.

*** Der Generalintendant der Königl. Schauspiele, Herr v. Küstner in Berlin, giebt nun eine lange Erklärung in der oft beregten Billetverkauf-Angelegenheit, worin er im Wesentlichen Aehnliches als Herr Duncker sagt, und namentlich versichert, daß er Niemandem Versprechungen für Denunziationen gemacht habe. — Diese Sache soll übrigens die Berliner Zungen mehr beschäftigen, als der Prozeß Praslin, die französischen, italienischen, spanischen Angelegenheiten u. A. m. zusammengenommen.

*** Die Zeitungen melden, daß der Erzbischof von Paris den Redakteurs zweier katholischer Blätter, nämlich der „Voix de la vérité" und des „Rappel" die geistliche Gewalt entzogen und die Blätter streng verboten habe.

*** Ein Brand durch Brandt gelöscht. Bei einem großen Feuer in Archangel nämlich war es ein Bürger, der Fabrikant Brandt, dem es durch seine eigenen Löschmannschaften und Spritzen gelang, der Brunst Herr zu werden.

*** Es hat Jemand berechnet, daß Oesterreich beinahe eben so viele adelige als jüdische Unterthanen zählt. Die Zahl der Ersteren betrage 500,000, die der Letzteren 650,000 Köpfe. Also ungefähr für jeden Cavalier einen Juden.

*** Ein Gutbesitzer in Vienne hat seinen sieben Kindern die Namen der Tonleiter gegeben: Ut (c), Re (d), Mi (e), Fa (f), Sol (g), La (a), Si (h), zum großen Aergerniß der Geistlichkeit, welche ihm Vorstellungen darüber machte, daß ein Kalendername doch schicklicher sein würde.

*** Es will Jemand ein Mittel erfunden haben, die Wurzel des Getreides perennirend zu machen, wodurch man also die Aussaat ersparen würde. Eine nähere Beschreibung des Verfahrens behalten wir uns vor.

*** Der Haupttreffer in der letzten Ziehung der Frankfurter Stadt-Lotterie soll an Herrn S. v. Rothschild gefallen sein, wie einige Zeitungen berichten. Nein, das wäre doch ein Streich, den man der Glücksgöttin gar nicht verzeihen könnte. Das muß hinter ihrem Rücken eine ihrer Kammerzofen gethan haben, wahrscheinlich während „Fortuna in Zoppot" war.

*** In Aachen so wie in Baden-Baden haben die Gastwirthe von der Londoner Bibelgesellschaft eine Bibel für jedes ihrer Zimmer zugesandt erhalten.

*** Der Domherr Chr. v. Schmid, der Verf. d. Ostereier, der gemüthliche Erzähler der Jugend, hat kürzlich seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert.

*** Vor längerer Zeit war in öffentlichen Blättern viel die Rede von einem in Düren auf die grausamste Weise vollführten Morde, dessen Urheber die Leiche ihres Opfers in dem Schlachthause aufgehängt hatten. Die Mörder konnten damals nicht ermittelt werden. Vor wenigen Tagen forschte die Polizei nach mehreren gestohlenen Sachen und begab sich zu diesem Zwecke nach einem in einiger Entfernung von der Stadt einzeln stehenden Hause, dessen Bewohner schon lange einen übeln Ruf haben. Es war daselbst nur eine Frau anwesend, die bei dem Anblick der Polizei-Agenten in große Angst gerieth, da sie glaubte, es sei Alles verrathen, und in dieser Angst gestand sie, daß ihre Angehörigen die Urheber des Mordes seien.

*** Ein Journal von Belfast meldet, daß man nach vielen leider fruchtlos gebliebenen Anstrengungen endlich alle Hoffnung aufgegeben habe, das riesige Dampfschiff „Great Britain" von der Sandbank, auf welcher es seit fast einem Jahre festgebannt sitzt, wieder los und flott machen zu können, und daß demnach auch schwerlich weitere Rettungsversuche stattfinden würden. Ohne Zweifel werde man das Schiff in Stücke wegzuschaffen suchen, bevor es durch die Herbst- und Winterstürme neuen Schaden leide, oder vielleicht ganz von den Wogen zerrissen und fortgewälzt werde.

*** Bei der Sprengung der Werke von Bapaume wurde am 22. v. M. ein Hauptwerk mit 2000 Kilogrammen Pulver gesprengt. Ungeachtet der Herzog von Montpensier in der Stadt die ernstlichsten Warnungen hatte bekannt machen lassen, sah doch ein kleines Mädchen 1200 Fuß von der Mine zum Fenster hinaus und wurde von einem Stein getödtet. Andere Personen erhielten von den niederfallenden Steinen bedenkliche Wunden. Der Prinz war über diesen Vorfall sehr betrübt und ließ dem Vater des getödteten Kindes 3000, einem verwundeten Manne aber 500 Franken auszahlen.

*** Am 27. v. M. wurde in Breslau die Mörderin Dastig hingerichtet. Sie hatte ihren Ehemann in dem benachbarten Hundsfeld vergiftet. Die Deliquentin hörte ihr Urtheil scheinbar mit großer Fassung an, betete und dankte dem Herrn Pastor so wie dem Herrn Inquisitor, und nachdem sie von zwei Scharfrichtern auf das Schaffot geführt worden war, entledigte sie sich dort ohne fremde Beihülfe ihrer Haube und ihres Halstuches. Die Exekution wurde mit außerordentlicher Schnelligkeit vollzogen und die Enthauptete sodann am Fuße der Gerichtsstätte verscharrt.

*** Aus Irland wird berichtet: Vor einigen Abenden drang eine Schaar Männer in Böten, unweit Achill Head, an Bord eines Kauffahrers und war mit Plünderung desselben beschäftigt, als sie von einem Königl. Dampfschiffe überrascht wurden. Natürlich befahl man den Plünderern, sofort abzulassen; statt aber zu gehorchen, schwang ihr Führer eine Eisenstange und zerschmetterte einem Officier des Dampfschiffes das Pistol, welches er in der Hand hielt. Die Marinesoldaten gaben nun Feuer, tödteten einen Mann, verwundeten einen andern und machten fünf Gefangene.

*** Das Dessauer Wochenblatt enthält eine Vergleichung der Preise der vier Haupt-Getreidearten, in den Betriebs-Jahren August 1845 bis Ende Juli 1847, aus welcher sich ergiebt, daß in den sechs Monaten Februar bis Juli 1847 jeder Kopf wenigstens 6 Rthlr. mehr zu seinem Lebensunterhalt, allein in Brod, bedurfte.

*** Die Erzieherin der unglücklichen Herzogin von Choiseul-Praslin ist eine Berlinerin, eine Tochter Moses Mendelsohn's gewesen. Letztere war ihrer Schülerin bis zu deren Verheirathung nahe geblieben.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 106. Am 4. September 1847.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die

Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Napoleons Vorkehrungen gegen die Theuerung 1811 in Frankreich.

Wenn man in jetziger Zeit, nach kaum überstandener Noth, vielleicht nicht ohne Grund von einer wieder herannahenden Theurung hört, so dürfte die Erinnerung an Frankreich frommen, welches im Jahre 1810 von einem großen Mißwachs heimgesucht worden, welcher 1811 wiederkehren zu wollen schien.

Je mehr die Stellung des Kaisers zum Norden seine Abreise nöthig machte, desto mehr lag ihm auch daran, diese Quelle der Unzufriedenheit im Volke zu unterdrücken. Es wurde häufig im Conseil berathschlagt, und er führte dann selbst den Vorsitz. „Das ist eine ernste Sache meine Herren!" sagte er bei einer solchen Berathschlagung, „Sie Alle wissen, von welcher Wichtigkeit es für die Ruhe Frankreichs und besonders für die Ruhe von Paris ist, daß das Brod gesichert sei. Ich habe zehn Emeuten gesehen, die nicht stattgefunden haben würden, hätte das Volk zu essen gehabt. Wir müssen uns ernsthaft mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Bedenken Sie, daß Verlegenheit stattfindet, wenn die Ernte mittelmäßig ist und selbst bei einer guten Ernte befindet man sich zuweilen in Verlegenheit."

Besonders aber gerieth er eines Tages in Zorn, als Herr von Montalivet, welchem aufgetragen war, darüber genaue Nachforschungen anzustellen, seinen Rapport mit den Worten endigte: „Ew. Majestät darf sich beruhigen. Das Brod wird theuer sein, aber nicht fehlen."

„Was soll das heißen!" rief Napoleon mit donnernder Stimme, was meinen Sie mit diesen Worten? Das Brod wird theuer sein, aber nicht fehlen? Womit meinen Sie, daß wir uns seit zwei Monaten beschäftigen? Mit den Reichen? Wahrhaftig! Mit ihnen beschäftige ich mich wohl! Was geht es mich an, ob sie Brod haben, oder nicht. Ich weiß, daß man es für Geld bekommen wird, wie man es dafür erhalten hat, und wie man in der Welt Alles für Geld bekommt. Mein Wille ist, daß das Volk Brod habe, daß es viel habe und gut und billig; daß der Handwerker seine Familie mit seinem Verdienst ernähren könne!"

„Wenn ich fern von Frankreich bin", schloß er, „so vergessen Sie nicht, mein Herr, daß die erste Sorge der Macht, welche ich zurücklasse, darin besteht, die öffentliche Ruhe und Wohlfahrt beständig zu sichern, und daß die Lebensmittel die Haupttriebfeder dieser Ruhe nicht weniger für das Volk sind!"

Die Geistesthätigkeit, welche er nun selbst deshalb im Winter von 1811 bis 1812 entwickelte, glich der in so vielen anderen Fällen bewiesenen. Zunächst kam es auf die Vorräthe für die Bevölkerung von Paris an. Außerordentliche Summen wurden angewiesen, den Preis des Brodes mit dem Arbeitslohne in Verhältniß zu bringen, und zu dem Zwecke die nöthigen Einkäufe zu besorgen, die denn ohne Rücksicht auf die Zukunft zu einem Maximum abgelassen wurden. Die Bewohner der ganzen Umgegend fanden daher in der Hauptstadt das Brod wohlfeiler als in ihren Dörfern. Rumfordsche Oefen wurden errichtet, das Mittagsmahl der Armen zu liefern, große Bauten unternommen, ihnen Arbeit zu schaffen. Kanäle, Schleusen, Brücken beschäftigten Tausende von Arbeitern. Der Künstler fand Arbeit in den Palästen und Museen der Regierung, die mit doppelter Sorgfalt geschmückt wurden, und so verging der Winter, obschon im Ganzen düster und einförmig genug, ein trauriger Bote dessen, was von nun an für Frankreich folgen sollte.

Theater in Zoppot.

Sonntag, den 29. August. Fortuna in Zoppot, ein Divertissement, mit welchem zugleich eine Verloosung von 2 Hauptgewinnen, einem silbernen Becher und einem desgl. Blumenhalter, nebst 3 Nebengewinnen und 25 kleinern statt fand. — Die Decorationen, Gruppirungen und die endliche Verwandlung des Theaters in den Zoppoter Seestrand, mit dem neuen Schauspiel-Badehause 2c. fanden vor dem zahlreich versammelten Publikum den wohl verdienten Beifall, welcher durch den humoristischen Vortrag des Meergottes Neptun noch erhöht wurde. Die beiden Hauptgewinne fielen auf No. 99 und 100.

Das vorhergegebene Singspiel „Der reisende Student" ist genügend bekannt, und es war nur zu bedauern, daß die Rolle des Müller Jacob nicht wie sonst von Herrn Pegelow, sondern von Herrn Geisheim gespielt wurde.

Montag, den 30. August. Emiliens Herzklopfen. Vaudeville-Scene von Herrmann.

Wie natürlich und ansprechend Fräulein Leopold als Emilie die kleine Scene ausführt, ist den Lesern dieser Blätter bekannt. — Hierauf: „Mein Mann geht aus!" Lustspiel in 2 Acten nach dem Französischen der Herren Scribe, Cormon und Grangé.

Auch dieses Lustspiel ist genügend dem städtischen Publikum bekannt und wir wollen deshalb nur der beiden Rollen erwähnen, welche durch neu engagirte Mitglieder besetzt waren:

Fräulein Tanz, Amalie, zeigte neben Madame Ditt spielend nicht die freie Unbefangenheit, welche sonst ihrem Spiel eigen ist. Wir können diese künstlerische Unterordnung nur loben, denn sie zeigt von dem echten Streben nach einem höhern Ziel, welches Fräulein T. wohl erringen wird. Herr Tiedemann, Beaugaillard, trat in der heutigen Darstellung merklich hervor. So weit sich nach einer stark markirten Rolle überhaupt ein Urtheil fällen läßt, muß Herr T. zu den guten Mitgliedern der Danziger Bühne gerechnet werden. Eh bien, nous verrons! Das folgende Tanz-Divertissement wurde wieder wie die früheren von dem Publikum mit Beifall aufgenommen. Hr. Wienrich zeigt sich als feiner Tänzer und geschickter Balletmeister.

Dienstag, den 31. August. Letzte Vorstellung. Marie, oder: Die Regimentstochter. Komische Oper in 3 Akten von Donizetti.

Fräulein Melle, Marie, zeigte bei anzuerkennender Gesangsfertigkeit in der Verschmelzung der freien Sitten des Lagers und des angebornen Adels einen herzgewinnenden Liebreiz, wurde jedoch nicht in wünschenswerther Art von Herrn Neumüller, Sulpice, unterstützt, dem die Gewandtheit und natürliche Courtoisie eines französischen Garde-Grenadiers damaliger Zeit gänzlich abging und im Spiel und Gesang hin und wieder der nöthigen Dezenz ermangelte. Im Chor mit einer starken Stimme durchgreifen, ist ganz gut, aber im Duett mit einer Dame die stärksten Register anziehen, heißt jedes harmonische Gleichgewicht aufheben. — Herr Hinterberger hatte, wie wir schon berichtet, bei seinem zweimaligen Auftreten eine heisere Stimme gezeigt, und erkälte heute plötzlich zur großen Verlegenheit der Direktion, daß er die ihm übertragene Parthie des Tonio nicht singen könne. Erst kurz vor dem Beginnen der Vorstellung traf Herr Duban, an den eine schleunige Einladung ergangen war, aus Danzig ein und sang ohne alle weitere Vorbereitung die Parthie dennoch mit großer Sicherheit und Fertigkeit, was ihm den Beifall des Publikums in reichlichem Maaße gewann. T....r.

Kajütenfracht.

— [Eisenbahn.] Da wir nach dem jetzigen Stand der Dinge sobald wohl noch keine Eisenbahn in Ost- und Westpreußen werden erblicken können, so dürfte es wohl angenehm sein und die Neugierde befriedigen, doch wenigstens ein Modell einer solchen, mit Locomotive, Tender den Wagen der verschiedenen Klassen, die Verschiebungen behufs des Ausweichens der sich begegnenden Züge zu sehen, und dieses zeigt höchst sauber und genau gearbeitet ein Herr Brandt an öffentlichen Orten, in Gärten, Bädern und Kaffeehäusern, worauf ein verehrtes Publikum hiemit aufmerksam gemacht wird. Kr.

— [Dampfschifffahrt.] Es ist nunmehr die Dampfschifffahrt zwischen Königsberg und Stettin ins Leben getreten. Die Preise der Plätze sind: erste Cajüte 8 Rt., zweite 4 Rt., Deck 2 Rt. Kinder die Hälfte. Den Dienst versteht das gekupferte Dampfschiff „Coleraine" von 140 Pferdekraft. —

— [Fürst Blücher.] Wenn man von der Hunde-Gasse kommend über die Kuh- und Mattenbuder-Brücke geht, erblickt man vor sich ein recht gut gemaltes Wirthshausschild, welches die Statue des Fürsten Blücher, so wie sie in Berlin der Schloßwache gegenübersteht, vorstellt. Das Bild ist besser gemahlt, wie es wohl Wirthshausschilder zu sein pflegen. Der Glanz der Bronce ist sehr natürlich, und die Reflexe derselben mit Umsicht gefertigt. Es ist eine Arbeit des Maler Diller jun.; das ist wirklich zu bedauern, daß das hübsche Bild in der freien Luft verwittern und verbleichen soll, denn es verdiente wohl eine geschützte Stelle in einem Zimmer. Die Statue des Helden und die daneben stehende Inschrift zeigen, daß es das Schild des neu entstandenen Gasthofes zum Fürsten Blücher sei, und man hofft, daß, wenn das Aushängeschild so hübsch ist auch das Innere, welches es repräsentirt, gut sein müße. Es ist nun freilich nicht so großartig wie es der Held von der Katzbach in Belle Alliance war, aber es ist freundlich, gemüthlich, und was man erhält ist gut; und somit stellt es in seinem Innern den Helden von seiner liebenswürdigen Seite, wie er froh, gemüthlich, lebenslustig war, der gut zu essen und zu trinken liebte, symbolisch dar. — Kr.

— [Feuer.] Mittwoch den 1. September, Abends zwischen 9 — 10 Uhr sah man nach zwei Seiten den Himmel von Feuer geröthet und die hellauflodernde Flamme zeigte, daß das eine ganz in der Nähe der Stadt sein mußte. Die Scharfrichterei des Herrn Bonk in Schidlitz nämlich stand in vollen Flammen und nur mit der größten Anstrengung gelang es, das Wohnhaus zu retten, während sämmtliche Wirthschafts-Gebäude, sechs an der Zahl ein Raub der Flammen wurden, wodurch dem Besitzer ein großer Schaden erwächst, da die Gebäude sowohl, als der reichliche Ernte-Ertrag unversichert sein soll. Der große Wassermangel, die weite Entfernung von Wasserzufluß und die geringen Löschkräfte machten eine Rettung der Gebäude ganz unmöglich. Es mußte bei diesem bedeutenden Feuer auffallen, daß aus der so nahe gelegenen Stadt nicht mehr Druckwerke und Wasserkufen herbeieilten, wodurch es vielleicht noch

möglich gewesen wäre, Einiges von den Gebäuden zu retten und scheint es uns überhaupt nicht zweckmäßig zu sein, daß man von einem Feuer in den Vorstädten in der Stadt selbst keine Kunde erhält, da doch gewiß viele der jüngern Mitglieder des Feuer-Rettungs-Vereins den etwas weiten Weg nicht scheuen würden, um mit ihrer Hilfe hauptsächlich bei Bewachung der geretteten Sachen den Unglücklichen beizustehen. Wir können hiebei der Umsicht des tüchtigen Spritzenmeisters Spriegel nicht unerwähnt lassen, der, obgleich er bei dem obigen Feuer nicht amtlich wirken durfte, mit größter Anstrengung die Leitung der Rettungs-Apparate aufmerksam führte. — Das andere Feuer ist in dem $3\frac{1}{2}$ Meilen von hier entfernten Dorfe Rambeltsch gewesen, woselbst sieben Gebäude zweier Hofbesitzer mit den leider gefüllten Scheunen ein Raub der Flammen geworden sind. Man vermuthet daß ruchlose Hände die Veranlassung zu beiden Unglücksfällen gewesen seien. —7—

— [Die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen.] In der Sitzung unserer Stadtverordneten vom 1. September wurden von dem Vorsteher noch einmal die Vortheile und Nachtheile der Oeffentlichkeit der Versammlungen in beredter Weise auseinandergesetzt, und dann der Versammlung die Entscheidung über die Oeffentlichkeits-Frage anheimgegeben. Einige wünschten eine geheime Abstimmung, aber die Rede eines anerkannt tüchtigen Mannes erhob sich so bestimmt und nachdrücklich gegen diese Abstimmungsweise, daß man dem Verlangen nach einer öffentlichen Abstimmung nachgab. Die Versammlung entschied sich fast einstimmig für unbedingte Oeffentlichkeit, und bewilligte noch in derselben Sitzung die zur Einrichtung eines Saales erforderlichen Geldmittel. Auch der Magistrat hat sich für die Oeffentlichkeit entschieden und ist der Bürgermeister, Herr Schumann, der auch in seiner jetzigen Stellung eine höchst anerkennenswerthe Thätigkeit entwickelt und ein Freund der Oeffentlichkeit ist, zum Vertreter des Magistrats in der Stadtverordneten-Versammlung bestimmt worden. So hätte Danzig die Hoffnung, schon in einigen Wochen sich der Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlung erfreuen zu können!

— [Der neue Stadtrath.] Endlich ist es den Stadtverordneten gelungen, in der Sitzung vom 1. d. M. einen Stadtrath an die Stelle des Commerzienrath Herrn Abegg zu wählen. Die Wahl ist auf Herrn Uphagen gefallen. Bei der Abstimmung über einen der vorgeschlagenen Candidaten soll ein Stadtverordneter aufmerksam gemacht haben, daß der Vorgeschlagene — ein Mann von ausgezeichneter Fähigkeit und Gesinnung — als Mitglied einer städtischen Commission keine besondere Thätigkeit gezeigt hätte. — Wir sind weit entfernt, anzunehmen, daß der betreffende Stadtverordnete diese Bemerkung nur gemacht hat, um die Versammlung gegen den betreffenden Candidaten einzunehmen, sondern sehen in ihr ein Zeichen, daß die Stadtverordneten die Thätigkeit der Commissionen sehr aufmerksam verfolgen. Dieser Aufmerksamkeit erlauben wir uns auch die Schul-Commission zu empfehlen. —

Provinzial-Correspondenz.

Insterburg, den 28. August 1847.

[Insterbunrger Stillleben. Ein Wetterprophet wider Willen. Güterkäufe. Brand. Der Gewerbverein.]

Mit dem heutigen Tage, an welchem die hier stationirten Dragoner nach Königsberg zur diesjährigen Revue abmarschirten, und die Insterburger Nationalgarde wieder die Hauptwache bezog, seit diesem verhängnißvollen Tage also ist unser Leben hierorts in das stille Stadium eingetreten, denn die diesjährigen Gartenconcerte, Corso-Wasserfahrten und andere mit Musik begleitete Ergötzlichkeiten haben ein Ende. Ein Glück für das arme Musikchor, das durch die viele Blaserei wahrlich die größte Gefahr lief, durchweg schwindsüchtig zu werden. Es war aber auch zu viel gefordert, fast alle Tage gab es Etwas zu hören und allwöchentlich waren wenigstens zwei Garten-Conzerte angesetzt, selbst wenn es den Anschein hatte, daß der Donner dabei die Posaune ersetzen würde. Daß unter sothanen Umständen nicht jeder Wunsch erfüllt und manches unterbrochene Musik- und Tanzfest ausgeführt ward, kann man sich gar leicht vorstellen. Besonders unglücklich war in dieser Beziehung der hiesige Casino-Wirth, denn der Himmel trübte sich sofort mit dem dicksten Gewölke, wenn von ihm nur ein Conzert angezeigt war, und da dieser Unglücksstern schon seit einigen Jahren seine desfallsigen Unternehmungen zu hintertreiben pflegt, so gilt das Concert der haute volée beinahe allgemein für den untrüglichsten Wetterpropheten. Auch in diesem Jahre kamen große Regengüsse und machten ihm einen Strich durch die Rechnung, doch waren sie für unsere Gegend nur segenbringend. Nicht desgleichen für andere Orte unserer Provinz, was das außergewöhnliche Steigen des Wassers in unserm sonst sehr gutgearteten Pregel deutlich bekundete. Dieser wuchs in einer Nacht um 4 Fuß an und führte in seinen Fluthen die unzweideutigsten Spuren eines nahen Wolkenbruchs mit sich, denn Schafe, Schweine und andere Thiere mehr wurden in seinen schäumenden Wogen mitgeführt, und wirklich bestätigte sich die Vermuthung, denn zwischen hier und Gumbinnen war vom Wasser selbst ein nicht unbedeutender Chausseedurchbruch veranlaßt, welcher die Ankunft der Post nicht unbedeutend verzögerte. Die vielen und starken Gewitter, welche auch über unsere Stadt hinzogen, haben hier am Orte wohl kein Unglück angerichtet, desto mehr aber in der Umgegend, denn man gewahrte während desselben durchschnittlich verschiedene Rauchsäulen in die Höhe steigen und hörte nachträglich von bedeutendem Schaden, der in der Nachbarschaft durch denselben veranlaßt worden ist. Merkwürdig hiebei war, daß der Blitz, der in der Regel einem jeden Besitzer höchst mal à propos kömmt, diesesmal auch wieder denselben gelegen erschien. Bei dem starken Gewitter schlug nämlich der Blitz auch in das Wohnhaus eines Gutes das erst Tages zuvor verkauft worden war. Da dieses Gut vor wenigen Jahren für 7000 Thlr. erkauft gewesen war, dem neuen Käufer aber 35,000 Thlr. kosten soll, so kann man es ihm wohl gönnen, daß der Blitz ihm das ziemlich baufällige Wohnhaus in Asche legte, denn nun kann er sich dasselbe doch ad libitum einrichten. Was den Güterkauf betrifft, welcher hier sehr häufig durch fern herkommende Herren betrieben zu werden pflegt — auch dieser Herr soll aus der Mark hergekommen sein, um sich anzukaufen — so wäre es ihnen zu wünschen, daß sie ihre Erkundigungen mehrseitig anstellten, denn häufig wiederholt sich bei solcher Gelegenheit jene schon zu der Römer Zeiten bekannte Geschichte des Cajus Canius, der vom Wechsler Pythias sich eine herrliche Villa erkaufte und späterhin erst einsah, wie man mit ihm verfahren war. Wie man äußerlich erfährt, soll von Seiten der Verwandten des Käufers der Contrakt annullirt werden, und auf diese Art mehre angenehme

Pläne zu Wasser gehen! — Der hiesige Gewerbeverein feierte in der vergangenen Woche den ersten Jahrestag seines Bestehens. Es waren zu dem Ende den Statuten gemäß sämmtliche Mitglieder desselben nach dem Lokale der Bürgerressource convocirt und nachdem ein neuer Vorsteher in der Person des hiesigen Stadtgerichts-Direktor Kühnemann erwählt und verschiedene Gegenstände, die während dieser Zeit für den Verein angeschafft, besichtigt worden waren, so fand ein Festessen in demselben Lokale statt, zu welchem sich zwar einige vierzig Personen durch Unterzeichnung betheiligt, jedoch nur zweiundzwanzig erschienen waren.

Z.

Briefkasten.

1) Im vorgestrigen Intelligenzblatte zeigt Jemand „Kinderröckchen von 1—6 Jahren" an. Ob die auch noch modern seien, fragt man. — 2) An S. in B. Nicht zur Aufnahme geeignet. — 3) An K. in L. Dank für die freundliche Einsendung. — 4) An Z. Scherz oder Ernst?

Marktbericht vom 30. August bis 3. September.

An unserm Börsenmarkt hat der Handel ganz aufgehört, nur ein paar Proben sind zum Verkauf ausgestellt, wovon einige Last zur Konsumtion gemacht worden. Am Landmarkt wird es etwas lebendiger und fangen die Landleute an, mit ihren Produkten anzukommen. Aus Pommern sind einige Partheien schöner schwerer Roggen, bis 129pf., am Markt gewesen; dagegen kommt aus unserer Umgegend, wo im Anfange der Ernte viel Roggen-Zufuhr stattgefunden, manche Parthie leichter Waare, 110pf. ja selbst 105pf., vor. Die Roggenernte ist sehr ergiebig ausgefallen, wie man sie selten erlebt. Von Weizen werden wir wenig schweres, gutes Gewächs sehen, da durch die schweren Regen im Juni und Juli er sich sehr gelagert hatte, wodurch sich die Körner nicht gehörig ausbilden konnten, deshalb klein geblieben und viele schrumpflich geworden sind. Erbsen sind nicht in allen Gegenden gleich gerathen, es wird vielfach darüber geklagt, ebenso über Gerste und Hafer. Von den Kartoffeln läßt sich noch nicht mit völliger Gewißheit sagen, inwiefern die Krankheit wirken wird. Das Kraut ist wohl allenthalben schwarz und abgetrocknet, die Frucht ist aber nicht gleich krank, besonders sind aber die Spätkartoffeln angegriffen, wovon die Mehrsten unbrauchbar sein werden. Zu Kauf wurden in dieser Woche gestellt: 60 L. Weizen, 12 L. Roggen. Davon verkauft: 1 L. frischen Weizen 125pf. a 440 fl. und 12 L. Roggen zu folgenden Preisen: 5 L. 119pf. a 300 fl., 7 L. 118—22pf. a (?) fl. 59 L. Weizen zu Boden gegangen.

An der Bahn wurde gezahlt: Weizen 125pf. $73\frac{1}{2}$ sgr., 131pf. 83 sgr., Roggen 45 a 55 sgr., Erbsen 50 a 55 sgr., Hafer 27 — 33 sgr. pr. Schfl. Spiritus 25 a $25\frac{1}{2}$ Thlr. pro 120 Quart 80 pCt. Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Druck und Verlag der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig